

Ansprache

durch den Abteilungsleiter Führung Streitkräfte
im Bundesministerium der Verteidigung

Generalleutnant Klaus von Heimendahl

anlässlich der

**Zeugnisverleihung an die Absolventinnen und Absolventen
des Studiengangs
„Master Militärische Führung und Internationale Sicherheit
(MFIS)“**

am 13. September 2017, 15:25 Uhr
in der Aula der
Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr
Hamburg

I. Begrüßung und Einleitung

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Frau Dekanin,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Alumnus dieses Hauses ist es mir immer wieder eine große Ehre, wenn ich hier selbst einen Vortrag halten darf - vor nunmehr fast 40 Jahren habe ich als junger Student aus Anlass meiner Immatrikulation hier in dieser Aula gesessen. Ich freue mich über die Gelegenheit, hier vorzutragen, auch als Abteilungsleiter Führung Streitkräfte und meiner damit verbundenen ministeriellen Verantwortung für die gesamte Ausbildung in den Streitkräften.

Ihnen Herr Professor Dr. Seidel als Präsident dieser Universität und Ihnen, Frau Professorin Dr. Schaefer als zuständige Dekanin möchte ich für Ihr Engagement für den Studiengang „Master Militärische Führung und Internationale Sicherheit, kurz: MFIS“ besonders danken.

Besonders begrüßen möchte ich auch Herrn Professor Dr. Beckmann, der mich in seiner Funktion als Vorstand des Zentrums für Wissenschaftliche Weiterbildung und damit Leiter der verantwortlichen wissenschaftlichen Instanz für den Masterstudiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ um diesen heutigen Vortrag gebeten hat.

Last but not least möchte ich auch den Kommandeur der anderen verantwortlichen Instanz, der Führungsakademie der Bundeswehr, Herrn Konteradmiral Stawitzki, begrüßen - nicht nur in seiner Rolle als Kommandeur sondern auch in seiner Rolle als Studierender dieses Masterstudienganges.

Meine Damen und Herren,

wir haben uns heute in dieser Aula versammelt, um bereits zum zweiten Male einem Abschlussjahrgang des Studienganges „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ feierlich ihre Masterzeugnisse zu übergeben.

Ich möchte dieses Ereignis zum Anlass nehmen, heute über drei Dinge zu Ihnen zu sprechen:

1. Über die Bedeutung der wissenschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung eines Offiziers aus meiner Sicht,
2. Über die Rolle des MFIS-Studienganges in der Orchestrierung des lebenslangen Lernens von Offizieren und
3. Über Vorteile und Nutzen der engen Kooperation der beiden höchsten Bildungseinrichtungen der Bundeswehr.

II. Bedeutung der wissenschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung von Offizieren

Meine Damen und Herren,
zur Rolle und Bedeutung der wissenschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung von Offizieren:

Ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr den Rahmen des (Aus)Bildungskongresses der Bundeswehr für die Zeugnisübergabe nutzen können.

Dieser (Aus)Bildungskongress ist mir als wissenschaftliche Diskussionsplattform für Theorie und Praxis der Aus-, Fort- und Weiterbildung im System Bundeswehr besonders wichtig. Insofern sehe ich ihn ausdrücklich nicht ausschließlich als „Tummelplatz in Flecktarn“

Deshalb habe ich auch mit großer Freude ein entsprechendes Grußwort für seinen Katalog beigesteuert. Dieses Grußwort habe ich begonnen mit einem Zitat aus dem letzten, posthum veröffentlichten Buch des uns allen wohlbekannten Soziologen Ulrich Beck über die „aus den Fugen geratene Welt“.

Ebenso, wie Sie das Rubrum seiner „Risikogesellschaft“ in allen gesellschaftspolitischen Diskussionen der zweiten Hälfte der 1980er Jahre finden konnten, durchdringt auch sein aktuelles

Etikett unserer Zeit – „Die Metamorphose der Welt“ – Stück für Stück die wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Medienwelt.

Sicherlich hat Ulrich Beck mit dem Hervorheben des Auseinanderdriftens von Interpretationen und Verständnissen unserer Welt unter den Rahmenbedingungen von Globalisierung, Digitalisierung und Individualisierung vollkommen recht – über Art, Umfang und Tempo kann man sicherlich unterschiedlicher Auffassung sein.

Das durch ihn aufgezeigte, immer größer werdende Spannungsverhältnis zwischen den individuellen Vorstellungen eines „gelungenen Lebens“ und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, aber auch den Anforderungen einer großen Institution, wie der Bundeswehr, wirkt sich immer spürbarer aus.

Meine Damen und Herren, seine Argumentation ist aus meiner Sicht logisch und folgerichtig.

Mit der Anerkennung des Individuums als eigenständige Instanz bereits in der griechischen Antike mit der Idee – zumindest in Teilen der griechischen Gesellschaft – eines Rechtes auf eine eigenständige Meinung und eine Unversehrtheit an Leib und Leben, entsteht unweigerlich eine

Dialektik zwischen Freiheitsanspruch des Einzelnen und Funktionserfordernissen organisierter Gesellschaften.

Auch wenn das Mittelalter diese Dialektik über gut 1.000 Jahre verschütten konnte: Mit der – im wahrsten Sinne des Wortes – Wiedergeburt dieser Idee in der Zeit der Renaissance und der konsequenten Weiterentwicklung in der Moderne, war die Auflösung unbestreitbarer allgemein wertgebender Instanzen unvermeidbar.

Diese Entwicklung war immer flankiert durch den technischen Fortschritt bis in unsere heutige Zeit des World Wide Web.

Somit ist unsere aktuelle Situation der Polarisierung, des Suchens nach „einfachen“ Wahrheiten, auch des Orientierens an Schwarz-Weiß-Mustern und alle daraus sich entwickelnden Formen von Widersprüchen, Konflikten und letztlich auch Konfrontationen eine logische Konsequenz dieser Dialektik und unseres selbst gewollten Fortschritts.

Natürlich ist es denkbar, dass wir künftig in der Lage sein werden, die mit dieser Dialektik verbundenen Widersprüche und Konflikte im Rahmen von herrschaftsfreien, konfliktfreien Diskursen friedfertig zu lösen.

Aber wenn ich mir nur die Nachrichten der letzten Wochen vor Augen führe, scheinen wir davon noch ein erhebliches Maß an Zeit entfernt zu sein.

Deshalb halte ich es für unausweichlich, dass wir Instrumente benötigen, um das Recht und die Freiheit innerhalb und zwischen demokratisch verfassten Staaten zu regeln.

Zu diesen Instrumenten gehören für mich auch Streitkräfte: Einerseits als Ultima Ratio, als äußerste Möglichkeit zur Verteidigung und Aufrechterhaltung von Rechtsstaatlichkeit und Freiheit nach außen, zum anderen aber immer im Kontext eines Comprehensive Approaches in Formen der Vernetzten Sicherheit und, wenn man wirklich erfolgreich sein will, in multinationalen Verbänden unter Einbeziehung der Vereinten Nationen.

Für das System Bundeswehr bedeutet das, dass es im Rahmen eines Comprehensive Approaches nicht nur vor komplexen Aufgaben der Kooperation mit anderen Ressorts und nationalen Nicht-Regierungs-Organisationen steht, sondern immer auch mit den Verteidigungsinstanzen und nichtstaatlichen Organisationen anderer Nationen und supranationalen Organisationen zusammenwirken muss.

Für die Streitkräfte innerhalb des Systems Bundeswehr, für die ich als Abteilungsleiter innerhalb des Ressorts für den Prozess „Einsatzbereite Kräfte bereitstellen“ verantwortlich zeichne, ist das Durchdringen des hier beschriebenen komplexen Anforderungsprofils einerseits, andererseits aber auch das Kennen und Beherrschen des Wirkungsgefüges der eigenen Teilstreitkräfte und ihrer Möglichkeiten von zentraler Bedeutung.

Meine Damen und Herren,
auch wenn ich an dieser Stelle die Komplexität der Wirkungszusammenhänge nur kurz anreißen kann, ich glaube, es wird deutlich: hier ergibt sich ein vielfältiges Kaleidoskop von militärischen Handlungsoptionen, diplomatischen Interpretationsmöglichkeiten, interkulturellen Vermittlungsperspektiven und technischen Verständnis- und Machbarkeitsvarianten.

Und wenn ich von Technik spreche, dann denke ich nicht nur an die klassische Rüstungstechnik wie Panzer, Flugzeuge und maritime Plattformen, sondern sehr wohl auch an Dark-Net und Cyber-Bedrohung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
für diese komplexe Welt bedarf es eines besonderen Typus des militärischen Beraters und Entscheiders, den Thomas Ellwein bereits 1971 in seinem Gutachten der Bildungskommission für

den damaligen Bundesminister der Verteidigung beschrieben hat: Nämlich den militärischen Führer, der auf die Anwendung industrieller Technik, des modernen Managements sowie erziehungswissenschaftlicher Methoden angewiesen ist.

Dieser Erkenntnis habe ich es, wie die Masse der Offiziere nach dem Einberufungsjahrgang 1972, zu verdanken, dass ich an einer der damals noch „Hochschulen der Bundeswehr“ wissenschaftliche Methoden zur Analyse, Interpretation und Prognostizität von Sachverhalten erlernen durfte.

Ich habe hier zum Beispiel bei Professor Dr. Friedrich Haerberlin, der erst in diesem Sommer verstorben ist, und der 1973 mit dem Gründungsvater, Professor Dr. Thomas Ellwein, vom damaligen Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr hierher nach Hamburg für den Aufbau dieser Universität mitgekommen ist, Wesentliches gelernt:

Ein empirisches Methodenrepertoire, um Sachverhalte sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht zu durchdringen, nachvollziehbar zu bewerten und Konsequenzen für ein mögliches Handeln abzuleiten.

Dieses, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat meinen weiteren militärischen Werdegang nachhaltig beeinflusst.

Im Rahmen dieses Studiums konnte ich Kompetenzen erwerben, die mich einerseits immer wieder befähigt haben, ein eigenständiges aber intersubjektiv nachvollziehbares Urteil zu entwickeln und andererseits – und das möchte ich besonders hervorheben – meine eigenen Fähigkeiten unter wissenschaftlichen Kriterien weiter zu entwickeln, um neuen, unvorhersehbaren Anforderungen angemessen begegnen zu können.

Das ist es, meine Damen und Herren, was die Besonderheit unseres Ausbildungsganges der Offiziere ausmacht: dass wir ihnen den Erwerb eines breit gefächerten, universalen, wissenschaftlichen Methodenstraußes ermöglichen, der sie befähigt, einer „aus den Fugen geratenden Welt“ angemessen zu begegnen.

Deshalb, lassen Sie mich das an dieser Stelle auch ganz eindeutig sagen, halte ich persönlich nichts von Reduzierungen der akademischen Ausbildungshöhe, und auch nichts von der Trennung von Bachelor und Master.

Denn es ist das Master-Studium, das erst den Erwerb und die Anwendung universeller wissenschaftlicher Methoden im erforderlichen Spektrum ermöglicht.

Ganz am Rande sei hier auch auf den Europäischen Qualifikationsrahmen und seine nationale Umsetzung verwiesen, die bereits seit 2013 den Bachelor-Abschluss mit dem Techniker- und Meisterabschluss gleichstellt und somit das Bachelor-Studium zu einer akademischen Berufsausbildung macht, die über die in Deutschland klassische duale Ausbildung deutlich hinausgeht.

Aber für das Führungs- und Beratungskorps der mächtigsten staatlichen Exekutive brauchen wir mehr als das, auch schon auf der Ebene Leutnant / Oberleutnant und zwar nicht als Ausnahme sondern als Regel.

III. Studiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit (MFIS)“ als Instrument der Orchestrierung Lebenslangen Lernens für Offiziere

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich jetzt zum Masterstudiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit, kurz: MFIS“ kommen:

In meinen bisherigen Ausführungen ist, glaube ich, deutlich geworden, dass für eine angemessene Begegnung der sich immer schneller entwickelnden Welt kein „Wissen auf Vorrat“ genügt.

Wir alle kennen das Credo des Lebenslangen Lernens, von Kritikern mitunter auch als „Lebenslängliches Lernen“ apostrophiert.

Was ist der Kern dieser Kritik?

Kritisiert wird, dass das Lebenslange Lernen eine zwar von allen Seiten akzeptierte und unterstützte Idee ist, dass wir aber zu häufig den einzelnen Menschen mit der Organisation, das heißt der Einpassung in sein Erwachsenenleben als Berufstätiger, als Eltern, als Bürger, allein lassen.

Deshalb ist es richtig, dass in der nationalen Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens Stufen und Durchlässigkeiten eindeutiger geregelt sind und damit – Stichwort „Bologna-Prozess“ – für die wissenschaftliche Aus-, Fort- und Weiterbildung auch pragmatische Vorgaben, unter anderem des „Weiterbildungsmasters“ entstanden sind.

Dieses Instrument des nunmehr auch in Deutschland eingeführten und akzeptierten Weiterbildungsmasters nutzt der Studiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ in vorzüglicher Weise.

In dem Format eines Weiterbildungsmasters ist er ein Instrument der Orchestrierung von Arbeits-, Lern- und Lebenszeiten.

Und die nationale Generalstabs- und Admiralstabsausbildung mit ihrer fast zweijährigen Abwesenheit unmittelbarer dienstlicher Verantwortung bietet sich natürlich in ganz besonderer Art und Weise an, nicht nur neue Kenntnisse und Verfahren zu erlernen, sondern auch die bisher in der dienstlichen Praxis gewonnenen Erfahrungen mit wissenschaftlichen Methoden retrospektiv zu durchdringen, zu erschließen und neuen Erkenntnisformen zugänglich zu machen.

Besonders hervorheben möchte ich hier auch den Anspruch an Internationalität, dem sich der Masterstudiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ in besonderer Weise stellt. Dem aktuellen Absolventenjahrgang gehören sechs Studierende aus wichtigen Partnernationen an. Der grenzüberschreitende Austausch zwischen den Studierenden verschiedener Nationen ist sicherlich ein besonderer Gewinn dieses Formats.

Meine sehr verehrten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ich bin fest davon überzeugt, dass Sie insbesondere durch die Teilnahme am Weiterbildungsmaster „Militärische Führung und

Internationale Sicherheit“ eine besondere Gelegenheit genutzt haben, mit der dem Studienprogramm immanenten Würdigung Ihrer praktischen Erfahrungen eine höhere wissenschaftliche Erkenntnisstufe, ganz im Sinne eines hermeneutischen Zirkels, erarbeitet zu haben.

Für die damit verbundene Mühe der Auseinandersetzung möchte ich Ihnen ganz besonders danken und Ihnen zur Entscheidung und zur Durchhaltefähigkeit an dieser Stelle auch gratulieren.

Der Studiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ hat sich somit als ein Instrument zur organisationalen Umsetzung lebenslangen Lernens im System Bundeswehr mehr als bewährt.

IV. Vorteile und Nutzen der engen Kooperation der beiden höchsten Bildungseinrichtungen der Bundeswehr

Meine Damen und Herren,
zur Bedeutung der Kooperation der höchsten Bildungseinrichtungen der Bundeswehr:

Der geneigte Zuhörer weiß, dass der Masterstudiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ sowohl von der Führungsakademie der Bundeswehr als auch von der

Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg getragen wird.

Auch hier möchte ich noch einmal Thomas Ellwein (1971) zitieren, der auf die besondere Relevanz der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen „Akademie“ und „Universität“ besonderen Wert gelegt hat:

Für ihn waren die Universitäten der Bundeswehr (damals noch Hochschulen) DIE zentralen Einrichtungen, die für den Erwerb universeller wissenschaftlicher Methoden verantwortlich waren.

Zusätzlich forderte er die Entwicklung einer Bundesverteidigungsakademie, die – wie wir heute sagen – im Sinne der vernetzten Sicherheit oder des Comprehensive Approaches, die verteidigungs- und sicherheitsspezifischen Verfahren und Kenntnisse bereit stellt.

In der heutigen bundeswehrspezifischen Bildungslandschaft haben wir dafür die beiden Universitäten in Hamburg und München.

Für den Akademieanteil stehen beispielhaft die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg und die Bundesakademie für Sicherheitspolitik in Berlin.

Den Akademien kommt in diesem Wirkungsgefüge die besondere Verantwortung der Auseinandersetzung mit den aktuell relevanten sicherheitspolitischen Entwicklungen und Herausforderungen zu.

Die Aufgabe der Universitäten besteht darin, die Durchdringung ihrer Geistes-, Sozial-, Rechts- und Technikwissenschaftlichen Fachdomänen durch Forschung und Lehre zu ermöglichen.

Deshalb begrüße ich es als Abteilungsleiter Führung Streitkräfte ganz besonders, dass sich beide Universitäten unter Aufrechterhaltung ihrer unverzichtbaren Autonomie und wissenschaftlichen Unabhängigkeit bereit erklärt haben, in München im Themenfeld „Cyber Defence“ und in Hamburg im Themenfeld „Sicherheitsforschung und Logistik“ mit einem neuen Kompetenzcluster Ressortforschungsaufgaben zu übernehmen.

Im Rahmen dieses neuen Kompetenzclusters wird vor allem das Studienangebot „Defence and Security Management“ ein künftiges Kernelement der wissenschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung des Offizernachwuchses darstellen.

Denn dieser grundständige Studiengang wird in besonderer Weise dem Anforderungsprofil des umfassend gebildeten und in der reflektierten Anwendung wissenschaftlicher Methoden versierten Offiziers gerecht, der tagtäglich in einer „aus den

Fugen geratenden Welt“ im Zusammenwirken mit nationalen und internationalen Streitkräften und Nicht-staatlichen Organisationen bestehen muss.

Herr Professor Dr. Seidel, Ihnen gilt mein Dank an dieser Stelle, dass Sie auch in Hamburg diese Entwicklung „ellweinscher Dimension“ vorangetrieben haben.

Ich möchte hier auch den Kritikern einer derartigen Entwicklung noch einmal deutlich machen, dass wir im Rahmen der Ressortforschung weiß Gott unabhängige, autonome wissenschaftliche Instanzen benötigen und keinerlei „Gefälligkeitsforscher“.

Deshalb begrüße ich es auch ganz besonders, dass sich die beiden regional schon immer eng verbundenen Einrichtungen Führungsakademie der Bundeswehr und Helmut-Schmidt-Universität entschlossen haben, in allgemein politikwissenschaftlicher und in besonderer sicherheitspolitischer Forschungsverbundenheit eine „Denkfabrik“ mit den zwei Säulen eines „German Institutes for Defence and Strategic Studies (GIDS)“ und eines „Netzwerks für interdisziplinäre Konfliktanalysen (NIKA)“ einzurichten.

Diese Denkfabrik wird den Nutzen universitärer wissenschaftlicher Expertise und reflektierter

Anwendungserfahrung der Akademie ermöglichen sowie die Vorteile einer engen Zusammenarbeit erschließen. Aber, das begrüße ich ausdrücklich: die unverzichtbare organisationale Trennung aufrechterhalten.

Meine Damen und Herren,
der Studiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“, zu dem heute zum zweiten Male die Masterzeugnisse übergeben werden, war ein wichtiger Baustein, um die langjährig bestehenden engen Verbindungen zwischen Universität und Akademie zu intensivieren und zu festigen.

Ich möchte an dieser Stelle allen Hochschullehrern, Akademievertretern und Gastdozenten danken für die wertvolle Lehr- und Betreuungsarbeit und Ihnen, meine sehr verehrten Absolventinnen und Absolventen, zu den erbrachten besonderen Leistungen in diesem Studiengang gratulieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste,
ich freue mich, nach der feierlichen Unterzeichnung der Verwaltungsvereinbarung zwischen der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr und der Unterabteilung Z A im Bundesministerium der Finanzen für das „Zertifikatsprogramm Führung in der Finanzverwaltung“, das beispielhaft auch für die

enge Zusammenarbeit mit anderen Ressorts steht, auf die dann folgende Zeugnisverleihung.